

Stärker als Literatur

Schnell, pointenreich, witzig: Igor Bauersimas Literaturkomödie „Bérénice de Molière“ wurde in Wien im Akademietheater uraufgeführt.

ALFRED PFOSER

WIEN (SN). Er ist alles zusammen: Autor, Regisseur und (zusammen mit Alexandra Deutschmann) Bühnenbildner. Igor Bauersima, der 39-jährige Schweizer mit tschechischer Kindheit, hat im Wiener Akademietheater alle Mittel in der Hand, um die Wirkung seines neuesten Stücks zu entfalten, das er zusammen mit Réjane Desvignes geschrieben hat. Bauersimas Spezialität ist die bereits in vielen Inszenierungen erprobte Kombination von Theaterspiel und Filmeinspielungen, die er auch an diesem Abend geschickt einsetzt und den Grundstein für den Erfolg der Uraufführung legt. Am Ende gibt es viel Applaus.

Verblüffend an diesem Abend ist zunächst vor allem das Tempo. So schnelle und flott gesetzte Szenen-

wechsel hat Theater wohl selten gesehen. In Sekundenschnelle wirbelt Bauersima seine vielen kleinen Vorhangfahnen durcheinander, und schon ist mit Hilfe der Videoprojektionen eine neue Szenerie da: In großen und kleinen Räumen, auf Gassen und Plätzen feiert das absolutistische Frankreich des 18. Jahrhunderts seine ironisch-fröhliche, luftige Wiederkehr.

Das Live-Orchester auf dem Theaterbalkon unterstützt die Zeitreise und führt auch musikalisch vor, dass Bauersimas Theater sich stark an die Wirkungsmittel des Films hält. Die Videoprojektion nutzt er nicht zuletzt für zahlreiche Gags, die nahtlos an die komödiantischen Ausritte im Spiel der Schauspieler anschließen.

„Bérénice de Molière“ ist, nach bewährtem Erfolgsrezept, eine Literaturkomödie über die Zeit der bauschigen Damenroben und wuscheligen Herrenperücken. Roland Koch (Molière), Martin Schwab (Corneille) und Philipp Hochmair (Racine) bauen sichtlich spaßige Distanz ein, wenn ihre Literatenfiguren große Szenen liefern, gegen- und miteinander parlieren und sich literarisch duellieren. Realismus ist gar nicht gefragt. Alles hat Doppel-

boden, ist Spiel, verkleidet sich von vornherein in die Spielform einer Chimäre. Lüge, Schmach und Sorgen können gar nicht ernsthaft in Erscheinung treten – jeder Ansatz dazu wird durch Ironie erstickt. So kann Sylvie Rohrer gar nicht anders, als mit nervösem Kullerblick in die Welt zu schauen. Dorothee Hartinger erntet als charmante Förderin der Künste überall begehrlche Worte.

Bauersima war nicht der erste, der über die zeitliche Parallelität von Pierre Corneilles und Jean Racines Versionen der Titus-und-Bérénice-Geschichte verblüfft war und darüber geforscht hat. Es gibt viele Originalzitate. Das neue Stück funktioniert, die Aufführung sitzt am Quell der Heiterkeit. Es wird viel gelacht und gekichert, und dies, obwohl dem Stück eigentlich die Spannung und der Zug zum Ende fehlen. So ist der Erfolg der Uraufführung eigentlich merkwürdig, denn dem Stoff fehlt die große Dramatik, die Figuren bleiben reichlich im Pappmaché-Format, die Debatten über Theaterdramaturgie (heroische Komödie versus Tragödie) sind keine Aufreger. Bauersimas Theater ist der Papierform überlegen.